

## Stadt Zürich

# Fallätsche wird Schutzgebiet

Zwischen Jura und Voralpen ist kein Gebiet reicher an Flora und Fauna als die offenen Felshänge der Fallätsche am Uetliberg. Fortan sollen dort strengste Schutzmassnahmen gelten - wie auch in fünf weiteren Gebieten zwischen Leimbach und der Waldegg.

Von Silvio Temperli

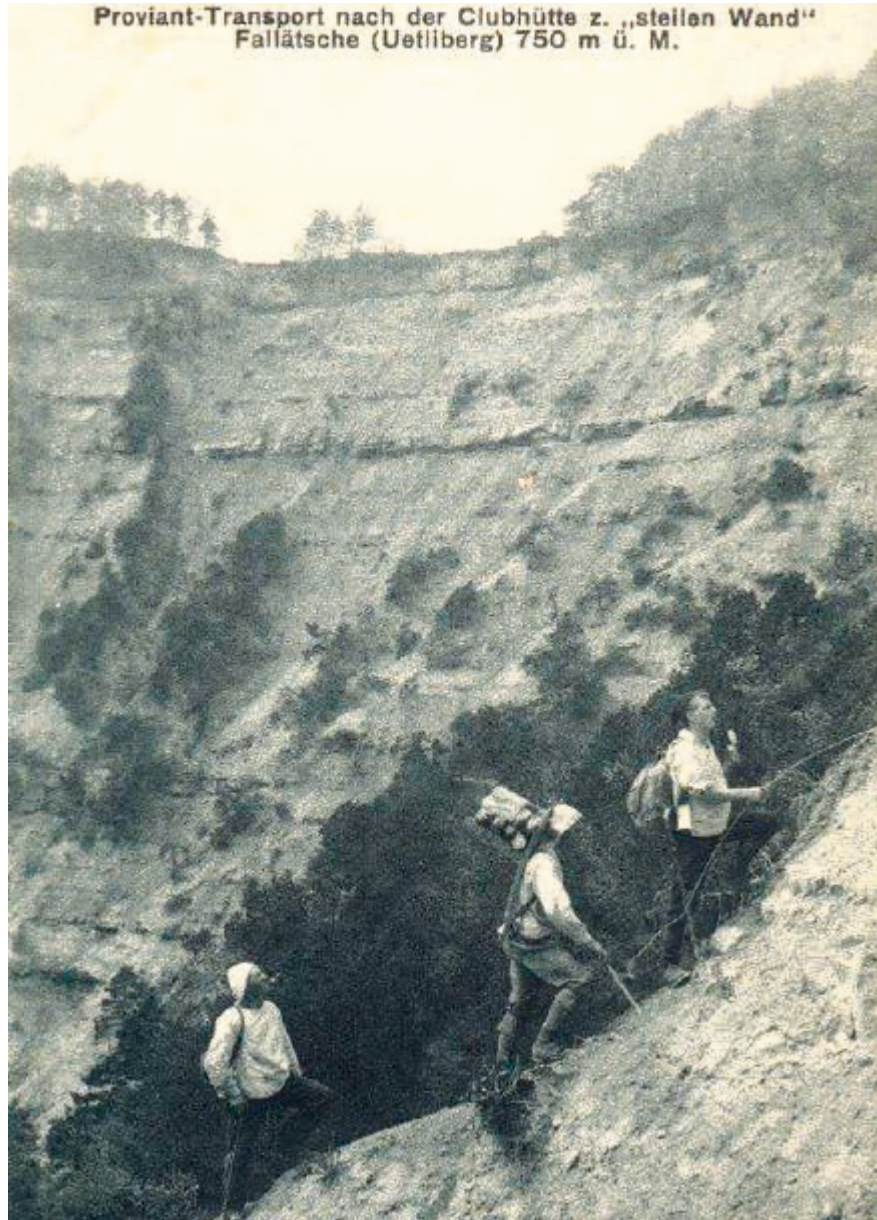
Nirgends in der Stadt Zürich ist die botanische Vielfalt so stark schau- und hörbar wie im Geröllhang der Fallätsche: Grillen zirpen, die gelbbauchige Unke klagt, die Schlingnatter geht um, der Perlgrasfalter flattert über einzigartige Gebirgspflanzen, Orchideen wiegen sich im Wind. Diesen besonders wertvollen Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere will der Stadtrat jetzt unter rigorosen Schutz stellen. Das Pflücken, Ausgraben oder Zerstören wild wachsender Pflanzen und Pilze ist strikte verboten, Grillieren nur auf bezeichneten Feuerstellen erlaubt. Hunde gehören an die Leine.

Trotz der strengen Auflagen, die für solche Zonen gelten, können Wanderer weiterhin die reiche Artenvielfalt auf bestehenden Wegen geniessen: «Wir schaffen einen speziellen Erlebnisraum für die Bevölkerung, sie soll daran teilhaben», sagt Stefan Hose, Landschaftsarchitekt bei Grün Stadt Zürich.

### Der Hang hat seine Tücken

Doch das Naturerlebnis ist für Otto Normalverbraucher nicht leicht zu haben. Der Hang hat seine Tücken. Steil und rutschig ist die Fallätsche und dementsprechend gefährlich. Oft verirren sich Wanderer, die von Leimbach den Rüttschlibach entlang auf den kaum erkennbaren Pfaden hochsteigen. Wenn sie sich im unwegsamen Gelände verlieren und plötzlich nur noch Grasbüschel Halt bieten - wie das vor gut sechs Jahren TV-Autor Charles Lewinsky und seiner Frau passiert ist -, sind spektakuläre Bergungen aus der Luft keine Seltenheit. Auch eine Schulklasse mit zwanzig Kindern musste einst aus der Geröllhalde gerettet werden. Früher zog der Erosionstrichter vor allem Berggänger an (siehe Bild); ringsum gibt es Clubhütten, die noch heute besucht werden.

Seit einigen Jahren ist der felsige Kessel ungleich stärker bewaldet als früher. Immer mehr Stickstoff gelangt aus der verschmutzten Luft in den Boden, der Dünger treibt das Wachstum voran. Auch Bachverbauungen beeinträchti-



Postkarte von 1916: Drei Männer im Aufstieg in der Fallätsche. Foto: Roman Koch

gen die Vegetation. Von nun an sind bauliche Veränderungen und Düngen nicht mehr gestattet. Künftig sollen Fachleute Pflege und Erhaltung der seltenen Pflanzen- und Tierarten im neuen

Schutzgebiet sichern, was durchaus auch Eingriffe in den Holzbestand bedeuten kann.

Neben der Fallätsche hat der Stadtrat fünf weitere Schutzgebiete ausgeschie-

### 61 Hektaren neue Schutzgebiete



TA-Grafik kmh / Quelle: Grün Stadt Zürich

den. Sie alle liegen auch am Uetliberg. Es sind dies die Magerwiesen und grossen Obstgärten beim Höckler auf der Allmend, das Hangried Hueb, das neben dem Katzenseegebiet zu den einzigen Flachmooren von nationaler Bedeutung auf städtischem Boden gehört, sowie die Wiesen von Leiterli, Ankenweid und Rosswiedliegg (siehe Karte). Das Leiterli ist mit 32 Arten der artenreichste Tagfalterlebensraum der Stadt.

Alles in allem umfasst die Grundfläche der sechs neuen Schutzzonen 61 Hektaren. Bis anhin wurden in Zürich lediglich 30 Hektaren als Naturschutzgebiete rechtlich gesichert wie beispielsweise die Lehmgrube in der Binz in Wiedikon sowie 19 kleinere Objekte verteilt auf die ganze Stadt. Vor allem für die Uetlibergkette von Leimbach bis zur Waldegg fehlt eine umfassende Schutzverordnung. «Dabei handelt es sich um die wertvollste Landschaft der Stadt Zürich», wie Stefan Hose erklärt. Eine für das gesamte Gebiet umfassende Verordnung sei auf

einen späteren Zeitpunkt vorgesehen. Die Erweiterung der Schutzgebiete ist ein erklärtes Ziel des Stadtrats. Er will die biologische Vielfalt fördern, weil zunehmend mehr Arten aussterben und Ökosysteme verloren gehen.

Als erste Schweizer Stadt hatte Zürich am Internationalen Tag der Biodiversität am 22. Mai 2008 eine Deklaration mit dem Namen «Countdown 2010» unterzeichnet. Darin verpflichtet sie sich, dem negativen Trend entgegenzuwirken. Aktuelle Beispiele sind der kürzlich eröffnete Naturerlebnis-Park im Sihlwald sowie die naturnahe Pflege von Bach- und Flussräumen an Sihl und Limmat. Mit den sechs neu bestimmten Schutzzonen sei ein wichtiger Schritt zur Erhaltung seltener Pflanzen und Tiere getan, sagt Stefan Hose. Die Grundeigentümer - namentlich Stadt, Kanton und die ETH - sind über die Verordnung im Bild. Sie wird in diesen Tagen amtlich ausgeschrieben und tritt sofort in Kraft, sofern niemand dagegen Rekurs erhebt.

## Nachrichten

### Restaurantgäste bestohlen Stadtpolizei verhaftet zwei Langfinger

Die Stadtpolizei hat zwei Algerier verhaftet, die am Sonntagabend im Restaurant Sonne im Kreis 4 einem Gast das Portemonnaie gestohlen hatten. Gäste sahen den Vorfall und orientierten einen Angestellten. Dieser informierte die Polizei und verfolgte die Diebe. Er gab der Polizei laufend den Standort der Täter durch. In einem Restaurant beobachteten die Beamten darauf, wie die Täter einer Frau die Tasche stahlen, und konnten sie darauf festnehmen. (hoh)

### Wintermantelzulage Rentner erhalten Mitte Dezember eine Einmalzulage

Der Stadtrat wird Rentnerinnen und Rentnern, die Anspruch auf Zusatzleistungen haben, auch 2009 eine Einmalzulage ausrichten. Alleinstehende erhalten Mitte Dezember 300 Franken, Ehepaare 450 Franken. Die dafür notwendigen rund 4 Millionen Franken sind laut der Stadtkanzlei im diesjährigen Budget bereits enthalten. Anspruchsberechtigt sind jene 13 000 Personen, die in der Stadt Zürich jährliche Gemeindegzuschüsse erhalten. (mom)

## Stadt verteilt Merkblätter an Prostituierte

Mehr Sicherheit und bessere Gesundheit für Strassenprostituierte, weniger Immissionen für die Quartierbevölkerung: Um diese Ziele zu erreichen, verteilen ab heute Mitarbeitende der Stadtpolizei sowie verschiedener Frauenberatungsorganisationen eine neue Infobroschüre an Strassenprostituierte mit dem Titel «Willkommen». Darin sind in zehn Sprachen Rechte und Pflichten der Prostituierten aufgeführt. In einem Stadtplan sind zudem soziale und medizinische Hilfsstellen, die Polizeiposten und die Strichzonen eingezeichnet.

Wegen des starken Zustroms von Prostituierten - vorwiegend aus Osteuropa - seien die Informationen notwendig geworden, schreibt das Polizeidepartement in einer Mitteilung. Laut Rolf Vieli vom Projekt «Rotlicht» sind allein 2007 645 Neueinsteigerinnen registriert worden. Viele davon seien der deutschen Sprache nicht mächtig. Und es habe sich gezeigt, dass die gesetzlichen Vorschriften oft nicht bekannt seien. Mittlerweile hätten sich rechtswidrige Verhaltensweisen eingebürgert, die zunehmend zu einer Belastung

des Quartierbevölkerung geworden seien. Die Broschüre soll nun aufzeigen, was in Zürich erlaubt ist und was nicht.

Die Strassenprostitution werde für die Prostituierten zudem immer risikoreicher. Gefährdet seien ihre Gesundheit und Sicherheit, nicht zuletzt, weil sie oft durch Zuhälter ausgenutzt würden. Die Broschüre ist eine Gemeinschaftsproduktion der Stadtpolizei und der Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration, der Frauenberatung Flora Dora sowie der Gynäkologischen Sprechstunde. (gg)

Anzeige

# DAS dresscode-smart-casual MAGAZIN

JWT+++F